

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 24 (1930)
Heft: 9

Rubrik: Rundschau : Monatsschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die christliche Wiedergeburt der neuen, im Geiste gereiften Menschheit kann nur in der johanneischen Kirche und der johanneisch-mythischen Tradition stehen. Die historische Kirche Petri ist außer Stande, den heutigen Menschen zu befriedigen. Sie vermag mit seiner religiösen Tragödie nicht zurecht zu kommen. Die johanneische Kirche ist die der reifen Menschheit.

Der Gehorsam ist in der religiösen Erfahrung nicht das Letzte; durch opferbereite Initiative muß die kindliche Ungefährdetheit überwunden werden. — Die Sünde wird durch den heroischen Akt des Schöpfertums überwunden. — Mit der dritten schöpferisch-religiösen Epoche („die erste ... das Gesetz, die zweite die Erlösung“) ist die eschatologische Lebensperspektive verbunden.

Man soll nicht nur passiv den künftigen Christus erwarten, man muß ihm aktiv entgegen gehen. Nimmermehr wird Christus in Macht und Herrlichkeit zu jenen Menschen kommen, die den schöpferischen Akt nicht vollzogen haben. Sie werden das zweite Antlitz Christi nie schauen. Um das Antlitz in Macht und Herrlichkeit zu sehen, muß man auch in sich selber Macht und Herrlichkeit erschlossen haben.

Noch ist das wahrhafte Schöpfertum im letzten religiösen Sinne unbekannt, noch ist unser Leben unschöpferisch.

Jeder Schritt zur geistigen Vervollkommenung und geistigen Höhe ist der Weg des Sieges über die Sünde.

Der Mensch verlangt und sehnt sich unendlich nach einer Heiligung seines schöpferischen Suchens.“ *Robert Friedmann.*

Zuletzt noch ein kurzes Verzeichnis der mir bekanntgewordenen deutschen Schriften Berdiajews:

1. Der Sinn der Geschichte. (Reichel, Darmstadt, mit Vorwort von Kayserling.)
2. Dostojewski. (C. Beck, München.)
3. „Anthropodizee“. (In dem Sammelband: „Oöstliches Christentum“, hg. v. Ehrenberg und Bubnoff, Bd. II, C. Beck, München.)
4. Neues Mittelalter. (Reichel, Darmstadt. — Erschien auch in der „Kreatur“, hg. v. Mart. Buber, 1928/7.)
5. Die russische religiöse Idee. (Im Sammelbande „Kairos“, hg. v. Paul Tillich, Reichel, Darmstadt, Bd. I. 1926.)
6. Die Krisis des Protestantismus und die russische Orthodoxie. (In der Zeitschrift „Orient und Occident“. Hinrichs, Lpz. 1929.)

Nicolai Berdiajew steht derzeit an der Spitze der russischen „Religiös-philosophischen Akademie“ in Paris, und ist der Herausgeber der in Paris erscheinenden religiösen Zeitschrift „Put“ (Der Weg).

Rundschau

Monatschau.

Es war in der Bewegung der Weltpolitik während des letzten Jahrzehnts oft etwas wie ein regelmäßiger Rythmus zu beobachten. Wenn diese Bewegung eine Zeitlang eine, vom Standpunkt des Schreibenden, besser von dem des Welt-

friedens und der Welterneuerung aus betrachtet, ungünstige Richtung genommen hatte, so trat auf einmal eine Wendung, ein rechter Umschlag ein, in dem Sinne, daß die Mächte des Friedens und Aufbaues wieder auf der ganzen Linie kräftig vordrangen. Seltsamer Weise fiel jene Bewegung mit einer gewissen Regelmäßigkeit auf die erste Hälfte des Jahres, während die andere in der zweiten einsetzte. Sollte man zur Erklärung dieser Tatsache irgend welche „kosmischen Gesetze“ annehmen? Der Umstand, daß im Spätsommer und im Herbst der Völkerbund und die verschiedenen nichtoffiziellen Friedensorganisationen ihre Hauptversammlungen abhalten, konnte eine solche Erklärung nicht bilden; denn manche der in Betracht kommenden Ereignisse standen damit in keinem Zusammenhang. Bestand vielleicht die Tatsache selbst gar nicht und handelte es sich um Täuschung? Oder war alles Zufall?

Wie dem auch sei, so haben wir jedenfalls gegenwärtig weniger einen solchen Rythmus vor uns als vielmehr den *Zusammenstoß* dieser zwei Bewegungen. Ich denke dabei, wie gesagt, vor allem an die

1. Weltpolitik.

Hier stand für uns Europäer während der Berichtszeit, also die letzten zwei Monate, der Ablauf der Ereignisse unter dem Gesichtspunkt des Widerstreites zwischen den Bestrebungen, die in Briands Gedanken einer *europäischen Föderation* gipfeln und seinem *Gegenspiel*.

Die Antworten auf Briands Memorial sind in dieser Zeit vollständig eingegangen. Sie waren von zwei Motiven beherrscht: es wurde betont, daß diese europäische Einigung weder dem Völkerbund in die Quere kommen, noch ihre Spitze gegen andere Kontinente oder weltpolitische Systeme (Rußland!) richten dürfe und es wurde behauptet, daß die unerläßliche Vorbedingung einer solchen Einigung die Revision der Friedensverträge und die dadurch herbeizuführende wirkliche „Gleichheit“ der Vertragsstaaten sei. Die einen Staaten, die neutralen und die mehr oder weniger mit Frankreich verbundenen, hoben, je ausschließlicher, je vorwiegend, das erste, die andern, Deutschland, Italien, Ungarn mehr das zweite Motiv hervor. Zuletzt im Zuge, ein gutes Stück hinter dem vorletzten Glied, kam, ihrem jetzigen Fortschrittstempo getreu, die Schweiz gehumpelt, sie, welche *zuerst* hätte kommen müssen. (Ob wohl die Befragung Professor Laurs so lange gedauert hat?) Sie kam mit einem Extrakt aus dem, was die Andern gesagt hatten (eine Methode, der Gescheiteste zu sein, die nicht auf Neuheit Anspruch machen darf), weil sie aber auch vor diesen zusammengekochten Vorsichtigkeiten noch Angst hatte, Angst vor der eigenen Nicht-Courage, so hielt sie den Schutzschild der Neutralität vor, diese hochgelobte Deckung für alle selbstische Klugheit, schlaue Spekulation und sittliche Armseligkeit, diese Neutralität, für die alle Gescheiten in andern Völkern nur noch ein vielfagendes Lächeln haben, das Motta und die „Neue Zürcher Zeitung“ (beide hier als Typen genommen) für Bewunderung halten.

Wie soll man diese Antworten als Ganzes deuten? Es scheint mir eine ganz unerlaubte und schädliche Manier, sie einfach als maskierte Niederlage des Briandschen Planes hinzustellen. Wer in aller Welt durfte denn erwarten, daß die europäische und außereuropäische Diplomatie einer europäischen Föderation einfach zujauchzen würde? Schließlich haben ja alle jene Antworten den Gedanken selbst billigen müssen, und das scheint mir vorläufig eine sehr bedeutsame Tatsache zu sein, so bedeutsam wie der Briandsche Schritt selbst. Inzwischen wäre wichtig, wenn möglichst viel guter Wille Briand zu Hilfe käme, statt daß man ihn, wie einst Wilson, allein ließe, ihn mit allzuwohlfeiser Skepsis hemmte und nachher mit einer gewissen Genugtuung über seine Niederlage redete.

Spottwohlfeil ist die Skepsis ja schon. Denn Briands Vorgehen ist im besten Fall ein Schritt weiter auf einem Wege, der durch einen Urwald von Hindernissen gehauen werden muß. Wie schon das letzte Mal betont worden ist, fehlen uns neben den politischen und wirtschaftlichen vor allem auch die *geistigen* Grund-

lagen einer solchen Einigung Europas. Aber es ist doch ein großer Schritt, daß nun diese Aufgabe, die Briand freilich nicht als Erster gesehen hat, nun infolge seines Vorgehens konkreter geworden, näher gerückt ist. Möchte sie in Genf neben dem zu erwartenden, oft diabolischen, Widerstand auch Segen und Hilfe finden.

Die *Gegenbewegung* hat sich in der Berichtszeit freilich auch noch deutlicher entwickelt. Was ich das letzte Mal zum Teil mehr als Ahnung und Vermutung ausgesprochen habe, ist inzwischen sichtbar geworden, nämlich die *Koalition gegen Frankreich* und seine Verbündeten, die unter Führung Italiens Deutschland, Ungarn, Bulgarien und sogar Rußland (*vielleicht* auch Oesterreich und die Türkei) zu einem Vorstoß gegen „Versailles“, aber auch gegen den „Westen“, die „Demokratie“, den „Weltkapitalismus“ (dies nach der russischen Absicht) zusammenfassen will.

Es sind beinahe phantastisch anmutende Abmachungen zwischen dem Bolschewismus und dem Faschismus, das heißt zunächst zwischen „Stalin“ und „Mussolini“ in die Öffentlichkeit gedrungen. (Nebenbei bemerkt: einige Freunde sind bemüht, doch einen Unterschied zwischen Faschismus und Bolschewismus festzuhalten, und zwar zu Gunsten des Letzteren. Ich will zugeben, daß darin ein gewisses Recht liegt — ein andermal vielleicht mehr davon — aber mir scheint, auch das Umgekehrte sei richtig: daß der Bolschewismus die gefährlichere Macht ist, insofern als der eine edlere Sache verdirbt. *Corruptio optimi pessima*.) Neuerdings berichtet sogar das Organ der englischen Regierung, der „Daily Herald“, von einer engen Zusammenarbeit zwischen der deutschen Reichswehr und der Roten Armee. Man muß also annehmen, daß dafür Dokumente sicherster Art vorliegen. Auch der Rücktritt des Generalstabschefs der Reichswehr wird damit in Verbindung gebracht und durch ein Dementi wird diese noch nicht aufgehoben. In der Tat ist diese Zusammenarbeit wie die ganze deutsche Aufrüstung längst ein offenes Geheimnis. Fraglich ist bloß, welche *Tragweite* sie besitzt. Ganz ohne Zweifel sind sozusagen seit dem Waffenstillstand von 1918 auf dieser Linie starke Mächte am Werke. Mussolinis neueste Politik und die Räumung der Rheinlande haben ihnen verstärkte Hoffnung verliehen. Daß die vorzeitige Räumung der Rheinlande von denjenigen deutschen Kreisen, die hiefür in Betracht kommen, auf diese Weise quittiert worden ist, bedeutet eine der schwersten Niederlagen des Glaubens an die Macht des Guten in der Politik, die wir in diesen letzten zehn Jahren erlebt haben.¹⁾

Die *deutsche Wahlbewegung* hat zu dieser Vergiftung der weltpolitischen Atmosphäre reichlich beigetragen. Der Minister Treviranus hat, sei es mit Bedacht, sei es aus demagogischer Unbesonnenheit, die Karten eines Spieles aufgedeckt, das stets das Spiel der offiziellen deutschen Politik, auch Stressemanns, war: die Folgen des verlorenen Krieges durch kluge Benutzung der Lage, besonders auch des Völkerbundes, der Friedens- und Abrüstungsbewegung überhaupt, aufzuheben und sogar den Verlust in Gewinn (Anschluß Oesterreichs!) zu verwandeln. Die demokratische Partei hat sich mit jenem „Jungdeutschen Orden“ verschmolzen, der seine nationalistische und militaristische Haut keineswegs abgestreift hat. Sein Führer Mahraun, jetzt Mitführer der neuen „Staatspartei“, verkündigt denn auch die „Ausschaltung der internationalen pazifistischen Schwärmer, die dem deutschen Reiche so unermesslichen Schaden zugefügt haben“ — wobei man wohl besonders an Förster denken muß.²⁾ Deutsche Studenten wollen, mit Hilfe von „Neu-

¹⁾ Die französischen großen Manöver an der italienischen Grenze und in Lothringen, wie die Demonstration der englischen Flotte im Schwarzen Meer unterstreichen diesen Sachverhalt. Ebenso die Bluturteile in Triest gegen die slowenischen Verschwörer.

²⁾ Durch einen andern „pazifistischen Schwärmer“, Woodrow Wilson, ist Deutschland 1918 vor dem völligen Untergang bewahrt worden. Aber von so etwas hat ein Mahraun natürlich keine Ahnung.

tralen“, die internationale Studentenschaft zum Organ ihrer alldeutschen Gedanken machen und treten aus, wenn ihnen dies mißlingt. Nationalistische Generäle treten mit ihrem mehr oder weniger demaskierten Programm hervor. Hindenburg gerät in ein immer bedenklicheres Licht. Ich fürchte, daß ich mit meiner einfältigen Voraussage, daß seine Wahl zum Reichspräsidenten dem deutschen Volke zum Unfegen gereichen werde, doch noch Recht bekomme.

Eine grundsätzliche Bemerkung: Es ist meine in all diesen lehrreichen Zeiten gereifte Ueberzeugung, daß der Weg, der damit angedeutet ist, *zum endgiltigen Untergang Deutschlands führt*, soweit seine politische und kulturelle Bedeutung in Betracht kommt. Dabei mag freilich auch ganz Europa endgiltig zum Trümmerhaufen werden. Wenn das für diejenigen Deutschen, die diesen Weg gehen, eine Genugtuung ist, so mag ihnen diese schon werden. Wer aber das deutsche Volk zum *Leben* und zu wirklicher neuer Größe führen will, der muß es auf einen andern Weg weisen. Auch ich bin selbstverständlich für eine „Liquidierung des Krieges“ und damit für eine Aufhebung von „Versailles“ (gegen das niemand schärfer als ich protestiert hat), aber nicht auf dem Wege, den jene wollen, sondern durch eine *Umkehr* von diesem alten Fluchweg auf einen *neuen* Weg. Die „Liquidierung des Krieges“, die *ich* ersehe und erkämpfe, geht viel tiefer.

Ich begegne mich darin mit Förster. Es ist eine einfache Pflicht der Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, bei dieser Wendung der europäischen Lage daran zu erinnern, daß dieser Mann, der unendlich gehaßt, geschmäht, verkannte, mit seiner Voraussage völlig Recht bekommen hat. Ich gehe bekanntlich nicht in allem mit ihm, aber in Einem (übrigens nicht *nur* in diesem, ich meine jetzt bloß den vorliegenden Zusammenhang) ganz und gar: Eine wirkliche „Liquidierung des Krieges“ kann nur durch Erkenntnis der *Schuld* und die entsprechende Bereitschaft zur *Sühne* erreicht werden, ein gewisser „Pazifismus“ aber, der im Namen einer sentimentalen „Veröhnung“ Blumenbrücken über Höllenabgründe bauen und die Wahrheit durch diese falsche „Liebe“ zudecken will, steht vor seinem völligen Fiasco. Denn was ist von all diesen internationalen Rührungen, Umarmungen und Veröhnungen geblieben?

Jetzt müssen *andere Kräfte*, ernsthaftere, gewaltigere, ans Werk! Sie *müssen* ans Werk, sonst kommt die Endkatastrophe über Nacht!¹⁾

Wenden wir uns von dieser europäischen Lage mit ihrem katastrophendunklen Ausblick noch ein wenig der weiteren Welt zu.

In *Indien* ist ein gewisser Stillstand des Kampfes eingetreten. Nicht ein völliger zwar. Der Boykott der englischen Waren geht weiter und wirft die Fabrikarbeiterchaft sowohl Indiens als auch des englischen Industriezentrums (Lancashire) aufs Pflaster, trifft aber England im Lebensnerv.²⁾ Der Kampf gegen die vordringenden nördlichen Stämme durch die moderne Flugwaffe bleibt eine moderne Schändlichkeit, besonders da, wo er sich gegen die Frauen und Kinder der Dörfer wendet. Ein Friedensversuch ist gemacht worden. Vom Vizekönig beauftragte Indier haben mit Gandhi und seinem wichtigsten Mitstreiter verhandelt. Gandhi sei voll Einsicht in die englischen Schwierigkeiten mit seinem Ent-

¹⁾ Wie *notwendig* Einigung ist, scheinen allerlei Zeichen zu beweisen, die in der Berichtszeit hervorgetreten sind. So die Bestrebungen, eine *Balkanföderation* herbeizuführen, die in verschiedenen Formen auftreten. So die Versuche, im Osten Europas eine *Verbindung der Agrarstaaten* herbeizuführen, die dann mit den Industriestaaten in ein Verhältnis des Austausches träte — ein *wichtiger* Versuch! — so die *Wahlen in Kanada*, die als Protest gegen die Schutzzollpolitik der Vereinigten Staaten aufgefaßt werden. So die große *Wirtschaftskrise der Vereinigten Staaten* selbst. Ueberall zeigt sich der Fluch alles Egoismus. „Wer sein Leben liebt, wird es verlieren.“

²⁾ Auch die *schweizerische* Textilindustrie, die ohnehin so schwer kämpft, erhält damit einen neuen Schlag. So eng hängt heute alles zusammen.

gegenkommen bis an die Grenze des Möglichen gegangen, aber an der unerbittlichen Haltung seiner Freunde sei bisher der Friedensversuch gescheitert. Was dann? Soll die Round Table Conference ohne Gandhi und seine Freunde stattfinden? ¹⁾

Ich möchte auch hier eine grundsätzliche Bemerkung anbringen, die freilich nichts sagt, was ich nicht schon wiederholt erklärt hätte, vielleicht aber doch nötig ist. Ich wünsche durchaus Indiens Befreiung, meine aber, es sei für Indien selbst und die Welt besser, wenn diese Befreiung nicht zu einer völligen *Trennung* von England führe. Denn ich beurteile diese Frage auf dem Hintergrund des noch umfassenderen Problems der Auseinandersetzung zwischen „Westen“ und „Osten“, oder besser zwischen Europa und Amerika auf der einen, Asien und Afrika auf der andern Seite. Es scheint mir ein unermeßlich wichtiges Anliegen, daß diese Auseinandersetzung nicht zu einer völligen Trennung (*independance, non-cooperation*), sondern zu einer neuen Einigung (*interdependance, co-operation*) führe — ich brauche absichtlich *Tagores* Ausdrücke — und daß sie durch Verständigung, nicht durch Gewalt und Blutvergießen, einen Weltbrand von unausdenkbarer Furchtbarkeit, geschehe. Und es ist mir weiter ein gewaltiges Anliegen, daß Indien, das zu viel *Größerem* Berufene, sich nicht infolge dieses Kampfes selbst nationalisiere, militarisiere, etatisiere, was ihm nach meiner Auffassung viel eher erspart bleibt, wenn es im Rahmen des kommenden „Britischen Weltverbandes freier Völker“ verharret.²⁾ In Gandhi endlich möchte ich gern auch *mehr* als einen nationalen Freiheitshelden erblicken, so groß ein solcher auch sein mag. Es scheint mir, sein Gefängnis sei in dieser Beziehung wieder ein Segen geworden.³⁾

China wird vom Bürgerkrieg weiter verheert. Neuerdings scheint dort die *kommunistische* Bewegung, jedenfalls von Rußland her geschürt, wieder aufzuflammen und im Zusammenhang damit erst recht alle Greuelthaten neu aufzuleben. (Tausende werden aus „politischen“ Gründen abgechlachtet, auch Frauen und Kinder.) Es bleibt eine schwere Sünde, daß die entscheidenden Mächte, Amerika und England vor allem, hier nicht als Friedestifter eingreifen, scheinbar dem Prinzip der Nicht-Intervention zuliebe, in Wirklichkeit wohl aus imperialistischen Rücksichten, O Hoover, o Macdonald, wie wenig merkt man von Euren „Pazifismus“ und „Sozialismus“ auf den Brettern des bösen Welttheaters! Dieses Verfehlen der politischen Mächte ist ein Grund mehr, daß wenigstens wir Andern an China ein Werk

¹⁾ Die Hauptbedingungen der Freunde Gandhis, und mehr oder weniger auch Gandhis selbst, scheinen zu fein: erstens die Befreiung der politischen Gefangenen, zweitens eine Bürgschaft für die baldige Einführung der indischen Selbstregierung.

²⁾ Für meine Auffassung von Indiens Berufung finde ich eine Bestätigung in den folgenden Worten von *Vivekananda*, einem der größten Indier: „Jede Nation hat, wie jedes Individuum, in ihrem Leben ein einziges Thema, als Lebenszentrum, als Grundton, um den sich alle Töne der Harmonie anreihen. . . Verleugnet die Nation dieses Thema, verleugnet sie das Prinzip ihrer besonderen Lebenskraft, die Richtung, die ihr durch die Jahrhunderte übermittelt wird, so stirbt sie. . . In Indien ist das religiöse Leben die beherrschende Tonart. . . Wenn ihr also die Religion von euch stößt und der indischen Nation als Zentrum die Politik oder die Soziologie zuweist, so werdet ihr sie als Nation auslöschen. . . Jeder Mensch, jede Nation wird vor ihre Wahl gestellt. Wir haben unsere Wahl vor Jahrhunderten getroffen.“ (Aus „*Vivekananda*“ von Romain Rolland.)

³⁾ Ich will gern den Anlaß benutzen, um festzustellen, daß die Meldungen von Greueln, welche die Nationalisten (aber nicht Gandhis Anhänger) verübt haben sollten, wie z. B. Verbrennung oder Vergrabung von Polizisten bei lebendigem Leibe, Lügen sind. Die „Gewaltlosigkeit“ in diesem bestimmten Sinne ist bis jetzt im Großen und Ganzen auf bewundernswerter Weise durchgeführt worden.

der Sühne tun, dadurch, daß wir an der Befiegung seiner stets wiederkehrenden Hungersnot mithelfen.

Die blutige Niederwerfung des Aufstandes der *Kurden*, für die als Armenienmörder wir an sich wenig übrig haben (waltet hier nicht auch Nemesis?) gibt immerhin zu denken. Kundige werden uns wohl den weltpolitischen Sinn des Ereignisses klarlegen. Dagegen ist erfreulich ein anderes, in Europa zu wenig beachtetes: England hat sein Mandat über den *Irak* (Mesopotamien) lange vor der anberaumten Zeit aufgegeben. In fünf Jahren soll dieses neugeschaffene Land völlig frei sein und es soll Mitglied des Völkerbundes werden. — In *Palästina* scheint die Lage immer noch unsicher zu sein. Der Bericht der Mandatskommission des Völkerbundes über die blutigen Ereignisse des letzten Jahres übt scharfe Kritik an der englischen Politik, der sie Mangel an Voraussicht und Anderes vorwirft. Man sieht, daß das Mandatsystem doch etwas Gutes hat. Das „stolze Albion“ muß sich von Andern (zum Teil Mitgliedern kleiner Völker) in seine Politik hineinreden lassen! Innerhalb des Zionismus hat sich eine „revisionistische“ Richtung organisiert, die radikaler vorgehen will als die herrschende. Sie hat in Prag einen Kongreß abgehalten. Der zionistische „Friedensbund“ (Brith Schalom), der das vertritt, was wir auch für das Richtige halten, hat natürlich einen schweren Stand. — In *Ägypten* scheint die Verständigung zwischen England und den Nationalisten Fortschritte zu machen. Hier bleibt freilich die Frage des Sudans eines der Probleme, die nur eine neue Gestalt der internationalen Beziehungen überhaupt lösen kann. Die Einfahrt einer englischen Flotte ins Schwarze Meer dagegen muß man wohl als böses Zeichen, nämlich als Drohung gegen die Türkei, die allfällig ein Glied jener Koalition gegen den „Westen“ würde, wie gegen Rußland (das auch eine *asiatische* Macht ist) auffassen. Der Gegensatz Rußland—England ist nie zu vergessen.

2. Der Nationalismus.

Die Probleme der „äußeren Politik“ verbinden sich mit denen der „inneren“ immer deutlicher zu einer Einheit. Durch die ganze Welt geht, in mannigfachen Formen, jener Gegensatz, der sich im *Kommunismus* auf der einen und im *Faschismus* auf der andern Seite zuspitzt. Wir haben aber schon gesehen, welche weltpolitische Bedeutung er besitzt. Er ist in der Berichtszeit nur klarer geworden. Besonders in *Deutschland*. Der Zusammenbruch der demokratischen Partei ist auch nach dieser Richtung hin bedeutsam. Mag das Bürgertum in der neuen „Staatspartei“ oder auch auf andere Art, sich zu sammeln versuchen: *es hat keine Ideen mehr*, und so bleibt für die Masse seiner Anhänger, ob sie es Wort haben wollen oder nicht, nur der Faschismus in irgend einer Form übrig. Das ist überall so! Es gäbe und gibt daneben, abgesehen von der sozialistischen, eine religiöse Linie, aber diese erweist sich, wenigstens auf protestantischem Boden, als zu schwach, vorläufig wenigstens. („Christlich-sozialer Volksdienst“, bei uns „Evangelische Volkspartei“ — und so fort.)

Und auf *katholischer*? Hier scheint sich eine Wendung von höchster Wichtigkeit zu vollziehen: Die oberste Leitung der katholischen Politik scheint nach langem Schwanken zwischen „Revolution“ und „Reaktion“, d. h. zwischen Demokratie und Sozialismus auf der einen, Monarchie und Diktatur auf der andern Seite, sich *entschieden* zu haben und zwar für das *Zweite*. Das neue Verhalten des deutschen Zentrums gegen die Sozialdemokratie, die Vorgänge zwischen Oesterreich und Italien, vielleicht sogar die Lateranverträge, weisen nach *dieser* Richtung. Die Leitung der Kirche glaubt, daß die Ueberwindung von Demokratie und Sozialismus und die allgemeine Aufrichtung eines neuen autoritären Systems, dessen Seele sie bildete, möglich sei, und läßt daraufhin die Verbindung nach „links“ nach und nach fallen. Es ist das bloß eine *Hypothese*, ich glaube aber, daß wir gut tun, sie ins Auge zu fassen, um gewisse weitere Entwicklungen mit einem Leitfaden verfolgen zu können. Die Kirche könnte, wenn diese Hypothese richtig

wäre, ein gefährliches Spiel spielen — trotz allem, was augenblicklich dafür spricht.¹⁾

Kehren wir zum Nationalsozialismus zurück. Wieder eine grundsätzliche Bemerkung, die freilich ebenfalls nicht neu ist: Es lebt nach meiner Auffassung auch in dieser rohen Bewegung doch einige Wahrheit. Wenn sie sich gegen den sogenannten *Kulturbolschewismus*, d. h. gegen die Rationalisierung, Verödung und Verschmutzung der Welt, die besonders auf dem Gebiete des sexuellen Lebens vor sich geht, und gegen Ähnliches dieser Art wendet, so hat sie ein großes Recht auf ihrer Seite. Umgekehrt: wenn der *Sozialismus* fortfährt, sich gerade auf jener andern Linie zu bewegen, so erscheint im Nationalsozialismus eine erste Gestalt des Gerichtes, das ihn ereilen wird, wenn er von jener Todeslinie nicht abkommt, wenn er nicht dieses schlimmste Erbe der „Aufklärung“ und des entartetsten „Freisinn“ entschlossen abwirft. Auch das *Judentum* entzieht dem Antisemitismus nur in dem Maße sein Recht, als es sich von jener Entartungslinie, auf der es nur zu oft sich bewegt hat, entschlossen und rasch entfernt. Das alles gilt, wie immer in solchen Fällen, trotzdem der *menschliche* Richter, der einen Spruch ausführt, oft gerade in dem, worin er richtet, im Grunde nicht besser ist als der Gerichtete, ja vielleicht sogar schlimmer.

Wie sehr in Deutschland alles der *Diktatur* zustrebt, ist klar. Hindenburg ist ihr Zeichen. Anschluß an die Sozialdemokratie haben bedeutende Führer der Demokratie gefunden; so *Erkelenz*, der hochverdiente Leiter der hirschdunkerschen Gewerkschaften und Pfarrer *Lehmann*, der Verfasser des Aufsatzes in diesem Hefte. Andere schwanken.²⁾ Die Sozialdemokratie bekäme als Vorkämpferin gegen die Diktatur, und überhaupt einer *wirklichen* Erneuerung der Kultur eine neue Chance — ob sie diese benutzen wird, benutzen kann?

Auch die Vorgänge in *Polen* bewegen sich auf der gleichen Linie. Die bisherige Demokratie mit ihrem Parlamentarismus und Parteisystem weicht, vorläufig, vor *Pilsudski* zurück. Es ist dabei für einen, der Polen nicht genau kennt, schwer, Recht und Unrecht der beiden Gegner zu beurteilen. Daß der heutige Zustand der Demokratie an dem Aufkommen und Vordringen alles Faschismus Schuld ist (als *nächste* Ursache) liegt im übrigen auf der Hand. An *diesem* Punkte muß der Kampf gegen den Faschismus einsetzen. Wahlen und Demagogie helfen gegen ihn nichts. In dieser ist er ohnehin überlegen.

Im übrigen wachsen auch die Bäume des Faschismus nicht in den Himmel. Wie es in *Italien* aussieht, beweist am besten jene „Flucht aus dem Zuchthause“, die beständig über die Berge nach Frankreich geht. Der Druck der Diktatur und die Not der Arbeitslosigkeit müssen völlig unerträglich geworden sein. Wenn, wie neulich geschehen ist, eine Frau mit ihrem halbjährigen Kinde im Arm bis fast viertausend Meter hoch hinaufsteigt, um über Gletscher und Abgründe weg ins Freie zu gelangen, so sagt das mehr als alles Andere. Die Auflehnung gegen den Faschismus nehme denn auch im Stillen fortwährend zu. Mailand, Italiens wichtigste Stadt, sei für ihn verloren. Das Erscheinen *Bassanesis* in seinem Flugzeug habe in ganz Italien großen Enthusiasmus erweckt.

Auch in *Finnland* geht die faschistische Lappo-Bewegung zurück.

Senden wir zuletzt noch einen etwas verspäteten Gruß nach *Island*, zum tausendjährigen Jubiläum seiner Bauernrepublik.

¹⁾ Vielleicht, daß sogar das neue *Programm sozialer Aktion*, das sich der schweizerische Katholizismus unlängst gegeben hat, mit dieser Wendung zusammenhängt. Denn man will natürlich nicht bloß negativ vorgehen.

Es wäre mir im übrigen sehr lieb, wenn Kundige, welche die Hintergründe besser als ich kennen, sich über jene Hypothese äußerten, sei's privatim mir gegenüber, sei's in den „Neuen Wegen“.

²⁾ Neuerdings hat sich zu ihrem Professor *Pothoff*, wie *Lehmann* ein alter „Naumannianer“, zugesellt.

3. Militarismus und Antimilitarismus.

Unsere schweizerischen Verteidiger der „Armee“ wissen alle möglichen Lagen aufzuzählen, in denen uns ohne die „Armee“ der Untergang gewiß wäre, nur die eine, entscheidende und dazu gewisse Lage vergessen sie: daß ein europäischer Krieg, in den die Schweiz irgendwie verwickelt werden könnte, zugleich der europäische Untergang wäre, daß der Kampf *dagegen*, das „Nie wieder Krieg“, darum allein noch einen Sinn hat und darum die Abrüstung (natürlich mit allem, was dazu gehört) der einzige Weg zur Rettung, militärische Rüstung aber, also die „Armee“, um mit diesen Verteidigern des Militärs zu reden, „Landesgefahr“, ja „Landesverrat“. Wie wenig z. B. ein Schutz gegen den Krieg aus der Luft möglich ist, haben neuerdings *Manöver* gezeigt, die über und in *Lyon* stattfanden. Trotz aller französischen Luftmacht, Kriegserfahrung und technischen Ausrüstung war das Ergebnis wieder ganz unzweideutig: *Ein Schutz unmöglich!* Warum aber behalten dann die Franzosen ihre Luftflotte? Weil sie bereit sind, damit den Gegner allfällig *anzugreifen*, z. B. in Köln, Essen, Frankfurt, Berlin oder Turin, Mailand, Rom. Wollen unsere paar Dutzend Flieger das etwa auch probieren? Es ist angesichts dieser Tatfache eine freche Beschwindelung des Volkes, wenn eine zwar einfältige, aber auf die unkritische Masse der Leser berechnete Einföndung durch die Blätter geht, worin behauptet wird, wir hätten nun die *Maske* gefunden, die unbedingt und in allen Fällen schütze. Also das, was die kriegführenden Völker, die auch einige nicht ganz auf den Kopf gefallene Gelehrte und Techniker in ihrer Mitte zählen, in all den Kriegsjahren mit aller äußersten Anstrengung *nicht* gefunden haben, das haben unsere Taufendstausa nun nach einigem wenigen Zerbrechen ihrer genialen Köpfe gefunden! Man muß das Schweizervolk schon für ein Asyl für Schwachköpfige halten, wenn man wagt, ihm offiziös einen solchen Humbug vorzusetzen. Das Schweizervolk hat es allerdings durch die Art, wie es sich so lange von einer politisch-militärischen Demagogie nasführen ließ, selbst verschuldet, wenn es nun so behandelt wird. Es ist bezeichnend für unsere Zustände, daß dergleichen krasse Volksbelugung ohne Widerspruch auch von solchen Blättern gebracht wird, die etwa ein paar Spalten weiter vorn von Zeit zu Zeit durch wirklich berufene und der *Wahrheit* dienende Menschen vor ähnlichem Schwindel warnen lassen — wenn es das *Ausland* angeht! Einen antimilitaristischen Artikel, der die *Schweiz* berührte, nähmen diese Blätter übrigens nie, ihr Pazifismus ist, im Gegensatz zu dem, was Mussolini vom Faschismus sagte, nur für den Export bestimmt. Es illustriert auch die berühmte Schweizerfreiheit, daß ein Artikel des Generals von Deimling, der die Ergebnisse dieser Manöver von Lyon beleuchtete und daraus die Konsequenzen zog, in einem der größten *bürgerlichen* Blättern Deutschlands, dem „Berliner Tagblatt“, erscheinen durfte. Man denke sich, daß so etwas in der „Neuen Zürcher Zeitung“, den „Basler Nachrichten“ oder dem „Bund“ stünde, und zwar mit Anwendung auf die Schweiz! Es stimmt besser zum jetzigen Geisteszustand der Schweiz, wenn sog. Zivildienst tuende, d. h. sich einen neuen Feriensport leistende Studenten hochgefinnte und feine Mädchen, die zu ihnen mit den Unterschriftenbogen der Frauenliga für eine allgemeine Abrüstung kommen, auf gemeine Weise beschimpfen. Ist nebenbei auch ein Beweis akademisch-humaner Bildung!¹⁾

Ich bin so altväterlich, zu glauben, daß all die unaufhörlichen Unglücksfälle beim Flugverkehr wie beim Auto- und Motorradverkehr ein Anzeichen des *Fluches* seien, der auf einer gottlos mißbrauchten Technik ruht.

Schwer auf dem Magen liegt gerade gewissen Schweizern die *dänische Abrüstung*. Denn bei Dänemark handelt es sich um ein Land, bei dem man sehr viel

¹⁾ Der Aufsatz von *Deimling*, der den Titel trägt: „*Der Völkerbund aus der Luft*“ wird mit Erlaubnis des Verfassers von der *Frauenliga* als Flugblatt herausgegeben und ist in der „Zentralstelle für Friedensarbeit“ (Gartenhofstraße 7, Zürich 4), zu haben.

mehr Gründe für eine „Armee“ und eine Flotte dazu anführen könnte, als bei der Schweiz. (Vergl. dazu den Artikel von William Martin im letzten Hefte!). So muß man denn versuchen, den Sinn der geplanten dänischen Abrüstung zu fälschen, als ob sie etwas ganz anderes wäre, als das, was wir schweizerischen Antimilitaristen wollten, und gleichzeitig zu tun, als ob sie doch nicht zustande komme. (Doppelt genäht hält beßer!) Demgegenüber sei zweierlei festgestellt. Zum Ersten: die dänische Abrüstung hat nach dem immer wiederholten Urteil der Kompetenten alle Aussicht, in Bälde durchzudringen. Zum Zweiten: Ich bin sicher, im Namen der großen Mehrheit aller schweizerischen Antimilitaristen zu sprechen, wenn ich erkläre: „Gebt uns für die Schweiz eine Abrüstung nach dem genauen Vorbild Dänemarks, und wir greifen mit beiden Händen darnach! Gebt nur!“

Interessant ist übrigens, daß Dänemark seine Kriegsflotte zu verkaufen beginnt. Sein Kriegsschiff „Niels Fael“ sei an Siam verfilbert. Interessant! Hoffentlich nicht ein Symbol dafür, daß unser abendländischer Militärmoloch nach dem Osten auswandert!

4. Soziales und Sozialistisches.

Einen Anfang der großen Katastrophen, die noch kommen werden, haben wir in der allgemeinen *Wirtschaftskrise* vor uns. Sie tritt am deutlichsten und gefährlichsten in der allgemeinen *Arbeitslosigkeit* hervor, die im Großen und Ganzen unaufhörlich wächst. In *Budapest* hat sie schon zu einer Hungerrevolte mit einer Demonstration von Hundert- bis Hundertfünzigtausend Arbeitern und zu Straßenkämpfen mit Toten und Verwundeten geführt. Das ist ein Mene Tekel. Das gleiche gilt wohl von dem großen *Streik der Textilarbeiter in Nordfrankreich*. Er war letztlich doch wohl die Frucht einer zunehmenden sozialen Erregung. Daß der jedenfalls sehr „patriotische“ Führer der Industriellen in diesem Kampfe ein Großschieber war, der während des Krieges mit dem Feinde glänzende Geschäfte gemacht hatte, ist lehrreich. In der *Schweiz* leidet, wie schon anderwärts berichtet ist, ebenfalls die Textilindustrie stark. Die Stickerei steht vollends am Rande des endgültigen Ruins.

Es wird immer klarer, daß eine Hauptursache der Krise die *Rationalisierung* ist. Wieder der Fluch einer gottlosen und darum auch menschenfeindlichen Technik. Vielleicht noch auffallender tritt diese Entartung an der Tatsache hervor, daß nicht etwa zu wenig, sondern *zuviel Güter* erzeugt werden und davon jene Not stammt, die zu — Hungeraufständen führt. Bei der letzten amerikanischen Krise war es so, daß man wieder wünschte, Unmassen von Getreide, Kaffee und Ähnlichem vernichten zu können, um die Preise in der Höhe zu halten. Da kam die Trockenheit, und man beutete sie mit Hilfe der Zeitungsspekulation aus, um dieses Ziel zu erreichen. Denn daß die Preise hoch seien, ist die Hauptsache! Dabei weiß sich die *Landwirtschaft* in großen Teilen der Welt kaum mehr zu helfen und muß mit künstlichen Mitteln gestützt werden. — Das *englische Kohlengesetz*, das den Arbeitstag auf 7½ Stunden herabgesetzt, in der Erwartung, daß er später wieder auf 7 sinke (was noch mehr als genug ist), bedeutet, schon als eine gewisse Regelung einer Industrie, die sich bisher hartnäckig auf den „Herr im Haus-Standpunkt“ stellte, einen Erfolg der Arbeiterregierung. Aber was ist das im Angesicht der heutigen Probleme? Tiefer greift schon eine Maßregel, wie die in der Tschechoslowakei soeben vollzogene, wonach 50 000 Hektar *Großgrundbesitz* (wenn ich nicht irre ohne Entschädigung) enteignet und Siedlern zur Verfügung gestellt werden.

An diese auf der wirtschaftlichen Linie hervortretenden Erscheinungen reiht sich eine, die stark ins *Politische* hinüberspielt. Der *russische Fünfjahrplan*, dieses schwindelerregende Unternehmen, ist nach zuverlässigen Nachrichten (sie kommen zum Teil von den Bolschewiki selbst) in große Schwierigkeiten geraten, sein endgültiges Scheitern wahrscheinlich geworden. Das wäre eine Sache von sehr großer Tragweite!

In der Schweiz geht die Zersetzung des *Kommunismus* vorwärts. Dr. Wiefel

muß aus der Redaktion des „Vorwärts“ scheiden. Bruppacher wird zum „Oppor-
tunisten“. (Geschicht ihm lange recht!) Bringolf aber setzt sich endlich zur Wehr.
Das sei ihm zu Ehren mitgeteilt. Sogar von der Bildung einer „kommunistischen
Opposition“ nach deutschem Muster wird geredet.

Erfreulich ist, wie der *Antimilitarismus* in der Arbeiterbewegung — trotz
einem Ernst Nobis! — wieder zu wachsen scheint. Die zweite Internationale, wie
der Kongreß der freien Gewerkschaften (dessen Bureau nun nach Berlin verlegt
worden ist) haben Resolutionen in diesem Sinne gefaßt. Das bedeutet freilich
wenig; aber es wird auch gediegene konstruktive Arbeit dieser Art geleistet. Davon
vielleicht ein andermal Ausführlicheres. Auf den Herbst sind große Demonstra-
tionen geplant.

Etwas ganz besonders Erfreuliches! Die *italienischen sozialistischen Parteien*,
die letzthin in *Paris* (!) tagten und sich wirklich *einigten*, haben ausdrücklich er-
klärt, daß sie es entschieden ablehnten, die Befreiung Italiens von einem *Kriege*
zu erwarten. Das ist etwas Großes! Das ist Sozialismus! Wollen nun die andern
päpstlicher sein als der Papst?

Erwähnen wir noch, daß *deutsche und polnische Sozialisten* in großen Zu-
sammenkünften (z. B. in Berlin und in Ostpreußen) sich bemühen, die gefahr-
drohende Spannung zwischen den beiden Ländern zu verhindern. Das ist gute
sozialistische Arbeit.

Freilich — der Sozialismus könnte und sollte noch viel mehr. Die Arbeiter-
bewegung hätte es völlig in der Hand, jeden Krieg zu verhindern, wenn sie ganz
daran glaubte und es ganz wollte! Daß sie dazu gelange, bleibt ein Hauptziel
aller heutigen Arbeit.

5. Schweizerisches.

Zu einer Verfammlang der sozialistischen Exekutive wollte auch *Pietro Nenni*,
der einstige Redaktor des „Avanti“, des Zentralorgans des italienischen Sozialismus,
und jetzt ein Hauptgegner des Faschismus, aus Paris nach Zürich kommen. Da
brachte es das Duumvirat Häberlin-Stämpfli richtig fertig, ihm die Einreise zu
verweigern mit der Begründung, daß er gelegentlich ohne Paßvisum in die Schweiz
gekommen sei und dafür Strafe haben müsse. Eine solche Behandlung, die man
höchst wahrscheinlich einem millionenschweren Schieber in seinem Luxusauto nicht
antun würde, läßt man einem Führer der internationalen Politik und der Organi-
sation, der er angehört, zu Teil werden, einem Manne, der zugleich ein Führer in
einem *Freiheitskampf* ist, von dessen Ausgang das Leben der Schweiz abhängt!
Solche kleinen und zugleich geschwellenen Advokatenfeelen repräsentieren heute
die Schweiz! Sogar der belgische Senator de Brouckère, dem man nicht Mangel an
Mäßigung vorwerfen kann, hat sich in einem Briefe, der veröffentlicht worden
ist, über ein solches Verhalten ohne Umschweife ausgesprochen. So schalten diese
Leute mit dem einzigen wirklichen *Schutze*, den die Schweiz genießt: der Sym-
pathie aller Freien und Hochgefinnten der Welt, und dann sollen unsere Obersten
kommen und — die „Schweizerfreiheit“ schützen! Die ganze Armseligkeit und
Verlogenheit unserer schweizerischen Lage wird vollends klar, wenn man weiß, daß
ausgerechnet dieser Pietro Nenni es ist, der an jenem Kongreß in Paris erklärt hat,
die Arbeiter seien gegen einen Krieg zwischen Frankreich und Italien, auch wenn
er zum Sturze des Faschismus führe. Man bedenke, daß ja unsere Militaristen
hauptsächlich mit dem Hinweis auf diesen Krieg unser Heer rechtfertigen, wobei
freilich interessant ist, daß sie meistens mit Mussolini und dem Faschismus sympathi-
sieren. Wenn nun ein Mann da ist, der wesentlich dazu beitragen kann, diese
Lage zu verhindern, dann wird er kujonniert und in seiner Wirksamkeit gehindert!
Unsere militärische und äußere Politik ist ein ganzer Knäuel von Lüge und Wider-
sinn geworden.

Wenn die Knechtseligkeit vor Mussolini (mit stillen Sympathien für ihn ver-
bunden) schon in diesem Falle mitgespielt haben mag, so tritt das im Fall *Bassanesi*
deutlich hervor. Was Bassanesi vollbracht hat, ist eine Tat, die an Kühnheit und

innerm Wert noch über die Wilhelm Tells hinausgeht. Jeder wirkliche Schweizer müßte seine Freude daran haben. Es ist eine Ehre für die Schweiz, daß sie daran beteiligt ist — Neutralitätsverletzung hin oder her. Und nun muß er halt durch Bundesrat und Bundesanwalt auf alle Weise abgeschüttelt und seine Tat zum Verbrechen gestempelt werden. Aber mit Karl von Habsburg — wie wars da? Die vornehme, von Turati, einem der edelsten und hochstehendsten Staatsmänner unserer Tage, geleitete antifaschistische „Italia“ weiß zur Kennzeichnung *dieser* Art von Schweiz, die heute obenauf ist, nur das eine Wort: „Wilhelm Hotel!“¹⁾

6. Kultur und Unkultur.

Es gibt in der Schweiz noch einige Leute, die nicht völlig zu Portiers und Oberkellnern geworden sind. So protestiert der Urheber einer Auflehnung von bündnerischen Studenten in Zürich gegen einen das Engadin verhandelnden Film, selbst ein Student, in der Presse lebhaft und vortrefflich gegen den neuesten Versuch einer Schändung der Alpenwelt durch eine geplante *Bahn auf den Bernina*, den höchsten und edelsten Berg von Graubünden. Andere schließen sich ihm an. Freilich eine Drahtseilbahn zu einer andern Höhe (Parfenn, zwischen dem Prättigau und Davos) können sie scheinbar nicht verhindern, so wenig als sie die Ablenkung eines der Quellflüsse des Rheins in ein Elektrizitätswerk jenseits der Alpen haben verhindern können. Und was für eine Schändung der Alpenwelt ist auch schon ein großes Auto-Wettrennen auf der Berninastraße, wie es letzthin stattgefunden hat! Es müssen da noch ganz andere Umschwünge im allgemeinen und im Konkreten, ganz andere Wilhelm Tell gegen Wilhelm Hotel kommen!

Das *Auto* hat im Laufe des letzten Jahres in Frankreich allein 3717 Menschen gemordet (täglich 18) und die zwanzigfache Zahl verletzt. An *drei Tagen* allein zählte man 42 Tote und 183 Schwerverletzte. Das ist aber nur ein kleiner Querschnitt aus der Welt von Mord, Laster und Schändung der Schöpfung, welche die Maschine in *dieser* Form verschuldet. Was hat es dem gegenüber für einen Sinn, wenn in Zürich und in der ganzen Schweiz eine große Aufregung ob der *Ermordung* eines Hoteldirektors entsteht?²⁾ Wenn das Menschenleben so wenig zählt, warum sich dann in einem einzelnen Fall so aufregen? Im Kanton Zürich wurden letztes Jahr über 60 Menschen vom Auto getötet. Wer in der Stadt Zürich über die Straße geht, setzt sich einer größeren Lebensgefahr aus, als bei einer gewöhnlichen Bergtour. Aber es herrscht ein stillschweigendes Einverständnis, daß darüber nichts gesagt werde. Nur wenn einmal die Mißachtung des Menschenlebens einen Hoteldirektor trifft, dann ergeht der Ruf: „Mehr Sicherheit!“ Es ist offenbar so: Wenn ein oder zwei Menschenleben vernichtet werden, dann ist das ein Verbrechen, aber wenns anfängt in die Hunderte und Tausende oder gar Millionen zu gehen, dann wird es ein Verdienst, eine Huldigung für den technischen „Fortschritt“ oder für das „Vaterland“. Wie tief ist die Welt noch im Götzendienst befangen!

Wenn sich alle Bande des Heiligen lösen, wenn es keine heilige Scheu mehr gibt, wenn Frechheit, Laster und Verbrechen sich keine Zügel mehr anlegen, wer will sich noch wundern? Wenn es keine *Gottesfurcht*, im edlen, tiefen, nicht im knechtischen Sinne mehr gibt, was soll dann noch heilig sein? Mensch und Natur, Leib und Seele verfallen der Gier des gottlosen Menschen.

Das Gute stirbt gottlob nicht. Es ist eine schöne Sache, daß man die Wieder-

¹⁾ Sie schreibt (No. 32): „Man wird von einem Gefühl der Melancholie ergriffen, wenn man an die Zeiten denkt, wo der Tessin stolz darauf war, unsern Revolutionären, einem Mazzini, Cattaneo und Anderen, die offen gegen die österreichische Herrschaft kämpften, eine Zuflucht zu bieten. Wilhelm Tell hatte damals halt seinen Namen noch nicht mit Wilhelm Hotel vertauscht.“

²⁾ Wozu neuerdings die einer Frau durch einen „Luftmörder“ am hellen Tag in belebter Gegend gekommen ist.

kehr des Todestages von *Sacco* und *Vanzetti* (den 22. August) nicht vergessen hat. In New-York allein sollen 50,000 Menschen demonstriert haben.¹⁾

Wenn übrigens gerade Amerika die ganze Zügellosigkeit des Verbrechertums, der Mißachtung jeder Art von Gesetz und Ordnung verfallen ist, sollte darin nicht auch ein *Gericht* über die an jenen beiden Männer verübte gesetzlich-gesetzlose Untat liegen? Und ist nicht auch sonst Gericht über Amerika gekommen?

Auch die Technik ist ja nicht *an sich* böse, sie wird es nur in der Handhabung durch ein gottvergeßenes, selbstisch-brutales, gieriges Geschlecht. Wenn im pazifistischen Ozean das Schiff „*Tahiti*“ in Seenot durch den drahtlosen Telegraph gerettet worden ist, so sind auch wir bereit, *solche* Technik zu preisen und Gott dafür zu danken. Ebenso wären wir es, wenn es unserm Freunde, dem Ingenieur *Ernst Schönholzer*, gelänge, seinen großartigen Plan einer einheitlichen elektrischen Wirtschaft für Europa durchzusetzen.²⁾

Auch ein Ereignis wie die Auffindung der Leiche des Nordpolfahrers *Andree* und seiner Begleiter *Strindberg* und *Fränkel*, an deren Wagnis auch wir vor 33 Jahren lebhaften Anteil genommen, hat etwas tief Ergreifendes. Solche Taten, wie die seinige, oder noch mehr die unseres großen verstorbenen Freundes *de Quervain* (vgl. seine zwei wundervollen Grönlandbücher) sind Zeugnisse des Göttlichen im Menschen. Aber darum keine sensationelle Ausbeutung durch Zeitung und Film! Und der Teufel hole den Götzendienst des Rekords! (Ja, wenn der Teufel nicht Freude am Götzendienst hätte! Anmerkung des Setzers!)

Ein Mene Tekel für unsere Kultur sind auch solche plötzlich neu oder in neuer Stärke hervorbrechende Epidemien wie die *spinale Kinderlähmung*.

Und das *Wetter*? Diese plötzlichen Umschläge, diese Katastrophen (Haiti!). Gibt es nicht noch Mächte, die sich als stärker erweisen, denn alle unsere Zivilisationskünste?

7. Religiöses und Kirchliches.

Das Bedeutsame am „religiösen“ Leben vollzieht sich natürlich nicht in Tagesereignissen. In dieser Form tritt meistens nur das Flachste hervor.

Eine schöne Sache wäre aber ein *Friedenskongreß der Religionen*. Was gäbe es Herrlicheres und Notwendigeres? Ein solcher fand unlängst in Bern statt. Männer wie Professor Hauer (um nur diesen zu nennen) waren dabei. Aber nun kommen ausgerechnet Bundesrat Häberlin, der bernische Regierungsrat Dürrenmatt und der altkatholische Bischof Küry und begrüßen diesen Friedenskongreß. Dürrenmatt ist jener Kirchen- und Schuldirektor, der die radikal-pazifistischen Pfarrer und Lehrer verfolgt. Küry hat vor kurzem durch einen „Hirtenbrief“ den altkatholischen Pfarrern und Gemeindeleitern so viel Wasser in den pazifistischen Wein geschüttet, daß vom Wein wenig mehr übrig geblieben ist. Und Häberlin! Dieser soll erklärt haben, die Schweiz sei ein guter Resonanzboden für Friedensbestrebungen. Meinte er das etwa so, wie eine Wand eine gute Resonanz für einen Ruf abgibt? Je älter man wird, desto mehr gerät man ins Staunen über — nun, sagen wir: die Ehrlichkeit der Welt!³⁾

Etwas ernsthafter ist es zu nehmen, wenn der in Chexbres (im Waadtland)

¹⁾ Zwei andere, offenbar Unschuldige, die seit vielen Jahren im Kerker sitzen, *Mooney* und *Billing*, auch Opfer politischen Fanatismus, haben nun scheinbar Aussicht auf Rettung.

²⁾ Vgl. seine Abhandlung: „*Ein elektrowirtschaftliches Programm für Europa*“ in No. 23 der „Schweizerischen Technischen Zeitschrift“.

³⁾ Häberlin soll auch hinzugefügt haben, „das Friedensproblem wäre praktisch gelöst, wenn alle Völker sich entschließen könnten, das Beispiel der Schweiz nachzuahmen“ — die das weitaus am meisten militaristische Land der ganzen Welt ist. Häberlin hat wohl an unser Milizsystem gedacht. Das wäre etwas: ein Friedenskongreß der Religionen als Organ der Propaganda für das Milizsystem!

tagende Ausschluß für die Fortsetzung des *Stockholmer Werkes* neuerdings erklärt, ähnlich wie das Genfer Konsistorium: „Wir richten den dringendsten Appell an die Leitungen der verschiedenen christlichen Konfessionen, sie möchten unzweideutig erklären, daß sie in keiner Weise einen Krieg unterstützen werden, hinsichtlich dessen die Regierung ihres Landes die Unterwerfung unter ein Schiedsgericht abgelehnt haben sollte.“ Praktisch hieße das wohl jeden Krieg verwerfen; denn es ist undenkbar, daß ein Land mit Krieg überzogen würde, das bereit wäre, vor ein Schiedsgericht zu gehen. Aber die Regierungen werden sich um solche Resolutionen wenig kümmern. Da bedarf es anderer Mittel!

Noch ernstlicher ist ein Protest eines großen Teils der *Priesterschaft* des Erzbistums Mailand gegen die faschismusfreundliche Haltung des dortigen Erzbischofs Schuster. Das ist schon gefährlich und fordert großen Mut.

Sehr bedauerlich aber ist der Beschluß der *Lambeth-Konferenz* der Bischöfe der anglikanischen Kirche in Sachen der sogenannten *Geburtenkontrolle*, d. h. der Verhinderung der Empfängnis. Ob diesem Beschluß sind freilich gewisse Sexual-Sozialisten vor Freude fast aus dem Häuschen geraten, so daß sie sich nächstens zum Christentum bekennen werden, aber eine andere Frage ist, ob solche Kapitulationen von einem üblen Zeitgeist der Kirche frommen werden.¹⁾ Gewiß soll die Kirche Verständnis für die sozialen und sittlichen Nöte des heutigen sexuellen Lebens zeigen, soll nicht verdammen, sondern helfen. Aber sie darf dabei nicht Breschen in die Grundmauern aller christlichen Sittlichkeit legen, sonst hilft sie den Andern nicht und zerstört sich selbst. Seltsam: diese Bischöfe sind zum größten Teil in Sachen des Kultus und des Dogmas so konservativ als möglich. Die Frage der Kleidung des Priesters bei der Kommunion oder der Aufbewahrung der Reste des Abendmahls erregt unter ihnen jahrzehntelangen, leidenschaftlichen Kampf,

¹⁾ Die Sexual-Sozialisten hätten übrigens in dem *Ganzen* dieser Erklärung schwerlich Gefallen. Ich setze den wesentlichen Teil her:

„Die Konferenz betont die Wahrheit, daß der Geschlechtstrieb etwas Heiliges ist, was Gott in die menschliche Natur hineingelegt hat. Sie erkennt an, daß sexuelle Gemeinschaft zwischen Ehegatten als Vollendung des ehelichen Lebens innerhalb jenes Sakramentes ihren Wert in sich selbst hat und daß dadurch eheliche Liebe gesteigert und ihr Charakter gestärkt wird. Da ferner die Konferenz den Hauptzweck, für den die Ehe besteht, in der Zeugung von Kindern sieht, glaubt sie, daß dieser Zweck sowohl, sowie auch die höchst bedeutsame, wohlüberlegte und bedachte Selbstkontrolle im ehelichen Leben die beherrschenden Erwägungen in jener Geschlechtsgemeinschaft sein sollten.

Die Konferenz bestätigt a) die Pflicht der Elternschaft als die Krönung (glory) des ehelichen Lebens; b) den Segen der Familie als eine Freude in sich selbst, — als einen lebendigen Beitrag zur Wohlfahrt der Nation und als ein Mittel zur Charakterbildung von Eltern und Kindern; c) das Vorrecht der Zucht und des Opfers zu diesem Zweck.

Wo eine klar empfundene sittliche Verpflichtung besteht, die Elternschaft zu beschränken oder zu vermeiden, muß die Methode nach christlichen Grundsätzen entschieden werden. Die hauptsächlichste und einleuchtende Methode ist die vollständige Enthaltfamkeit zum Geschlechtsverkehr (soweit das notwendig ist) in einem Leben der Zucht und Selbstkontrolle, gelebt in der Kraft des Heiligen Geistes. In solchen Fällen, in denen eine solche klar empfundene sittliche Verpflichtung zur Beschränkung oder Vermeidung der Elternschaft besteht und in denen die Vermeidung vollständiger Enthaltfamkeit sittlich sich rechtfertigen läßt, stimmt die Konferenz nichtsdestoweniger dem zu, daß andere Methoden gebraucht werden können, vorausgesetzt, daß dies im Lichte derselben christlichen Grundsätze geschieht. Die Konferenz spricht ihre scharfe Verurteilung des Gebrauchs irgendwelcher empfängnisverhütender Methoden aus Gründen der Selbstzucht, Genußsucht oder bloßer Bequemlichkeit aus.

aber in Grundfragen der christlichen Sittlichkeit verfällt man dann doch dem Modernismus. Die Folgen werden nicht ausbleiben! Nicht einem Schiff, das sich von den Wellen der geistigen Mode treiben läßt, sondern einem *Fels* ist die Verheißung gegeben, daß die Pforten der Hölle ihn nicht erschüttern werden. (Matth. 16, 18 ff.) Es ist das Imponierende an der römischen Kirche, daß sie bei allem Opportunismus der Praxis *grundsätzlich* die Fundamente nicht antastet. Wenn der Protestantismus seine feste Burg, den heiligen sittlichen Ernst, den Ernst des Unbedingten, preisgibt, dann ist er trotz aller Restauration des Protestantismus als *Dogma* und *Kirchentum* verloren. L. R.

Hilfe für China. Für die Hungernden in China sind uns in letzter Zeit u. a. wieder größere Gaben zugewendet worden. Es mag uns diesmal gestattet sein, sie etwas spezieller zu verdanken. In den zürcherischen Gemeinden *Rüti, Wald, Grüningen und Dürnten* haben eifrige Freunde die Summe von 2414 Fr. 30 Rp. zusammengebracht. Im *Volkschulheim* N. haben die Insassen durch Abzug an der Nahrung 150 Fr. erspart. In Schw. (Zürich) hat ein *Brautpaar* durch Verzicht auf allen Luxus bei der Hochzeit 100 Franken erübrigt. Ebenso ein *Brautvater* in R. im Aargau. An der *Heimatwoche* im *Turbachthal* sind 87 Franken 50 Rp. zusammengekommen. Der *Jugendbund Klosters-Platz* in Graubünden hat 183 Franken 85 Rp. gesammelt und das Pfarramt *Arosa* 339 Franken. Endlich hat unsere Freundin, Frau *Ida Ehrat*, von deren Hinschied wir im letzten Heft geredet, in ihrem Testament der hungernden Chinesen mit 500 Franken gedacht.

Wenn wir dieser Gaben besonders gedenken, so müssen wir hervorheben, daß sehr viele der andern, die wir nicht auf die gleiche Weise erwähnen konnten, doch der gleichen Gesinnung entsprungen sind und ein wirkliches Opfer bedeuteten.

Die Konferenz spricht weiter ihren Abscheu vor der fündhaften Praxis der *Abtreibung* aus.

Obwohl die Konferenz zugibt, daß *wirtschaftliche Bedingungen* einen *ernsten Faktor* darstellen, *verurteilt sie die Propaganda, die die Geburtenkontrolle als einen Weg behandelt, solchen unbefriedigenden sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen, die durch den Einfluß der christlichen öffentlichen Meinung geändert werden sollten, zu begegnen.*

Geschlechtsverkehr zwischen Personen, die nicht rechtlich verheiratet sind, ist eine schwere Sünde. Die Anwendung empfängnisverhütender Mittel beseitigt die Sünde nicht. In Anbetracht der weitverbreiteten und wachsenden Anwendung empfängnisverhütender Mittel unter den Unverheirateten und der Ausbreitung illigiter Verbindungen infolge verminderter Furcht vor Folgen, dringt die Konferenz auf eine Gesetzgebung, die die öffentliche Ausstellung empfängnisverhütender Mittel zum Verkauf und das unbeschränkte Anpreisen derselben verbietet und ihren Verkauf unter bestimmte Beschränkung stellt.

Furcht vor den Folgen kann für den Christen niemals das schließlich wirkende Motiv zur Erhaltung der Keuschheit vor der Ehe sein. Dieses Motiv kann nur gefunden werden in der Liebe zu Gott und in der Achtung vor Seinen Gesetzen. Die Konferenz betont die Notwendigkeit eines strengen und weisen Unterrichtes, der den christlichen Standpunkt in dieser Sache klar macht. Dieser Standpunkt besteht darin, daß alle unerlaubten und illegitimen Verbindungen darin falsch sind, daß sie gegen die wahre Natur der Liebe verstoßen, das zukünftige Glück des ehelichen Lebens gefährden, der Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft widerstreiten und vor allem dem offenbaren Willen Gottes zuwiderlaufen.“

Es sei noch hinzugefügt, daß auch gegen diese sehr zurückhaltende Äußerung in England heftige Opposition entstanden ist.

Druckfehler. Im Septemberheft soll S. 430, Z. 27 von oben statt „Nationalismus“ „Nationalsozialismus“ stehen und S. 436, Z. 9 statt „pazifistischer Ozean“ selbstverständlich „pazifischer Ozean“. Einen „pazifistischen Ozean“ gibt es — trotz der Neigung der Setzer für diesen Druckfehler — leider noch nicht.

Redaktionelle Bemerkungen.

Auch dieses Heft entbehrt nicht einer innern Einheit: die heutige Weltlage und die Sache Christi. Wir freuen uns, über *Kierkegaard* den mit ausgezeichneter Klarheit und Tiefe orientierenden Aufsatz von Julia Inger Hansen bringen zu dürfen.

Zu der Betrachtung „*Tut Buße*“ im letzten Heft sei noch bemerkt, daß sie im Hinblick auf den „eidgenössischen Buß-, Bet- und Danktag“ entstanden war. Da ein Artikel, der ebenfalls auf diesen Bezug nahm, im letzten Augenblick weggelassen werden mußte, so konnten höchstens schweizerische Leser diesen Zusammenhang merken. Allerdings hat die Betrachtung einen weiteren Sinn und ist von jenem Anlaß nicht abhängig.

Zu den häufigen Reklamationen wegen *verspäteter Zustellung* der Neuen Wege sei bemerkt, daß diese seit Jahren ohne Ausnahme (abgesehen von Juli/Augustheft) in der zweiten Hälfte des betreffenden Monats erschienen sind. Die Verspätung liegt also bei den *Buchhändlern*, und bei ihnen ist zu reklamieren.

Arbeit und Bildung.

Nachtrag zum Programm.

Zum Kurs von *Henriette Roland Holst* über die *Erneuerung des Sozialismus*.

Es seien hiemit noch die besonderen Themen der einzelnen Abende angegeben:

1. Abend, Montag, 27. Oktober: *Ist eine Erneuerung des Sozialismus notwendig?* (Die Krise des Sozialismus.)
2. Abend, Mittwoch, 29. Oktober: *Ist eine Erneuerung des Sozialismus möglich?* (Recht und Unrecht des Marxismus.)
3. Abend, Freitag, 31. Oktober: *In welcher Richtung soll die Erneuerung des Sozialismus erfolgen?* (Der Weg der Erneuerung.)
(Vergleiche im übrigen das Septemberheft.)

Wir möchten die Freunde und Gefinnungsgenossen recht herzlich bitten, für diesen Kurs im Kreise ihrer Bekannten, womöglich auch durch die Presse, eifrig Propaganda zu machen. Er sollte zu einem starken Impuls für das werden, was sein Zweck ist: die Erneuerung des Sozialismus.